Frauenstimmrecht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **20 (1915-1916)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-311126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Redner erörtert eingehend die Programmpunkte der schweizerischen Vereinigung. Möge die Frau ihre moralische und finanzielle Hilfe dieser hohen Sache widmen. Die Zeit wird hoffentlich nicht ferne sein, wo sie als Stauffacherin nicht nur persönlich den Mann beeinflussen, sondern als Stauffacherin auch zur Urne schreiten kann.

Herr Dr. Trösch erntete ebenfalls warmen Beifall für seinen aufklärenden Vortrag, der ein schöner Beitrag war zur Erziehung der Frau zur Bürgerin.

Sonntagsversammlung.

Am Sonntag fanden sich die Delegierten und Gäste um $^1/_2$11 Uhr wieder zusammen. Frau Rudolph las das über Nacht gemachte Protokoll des gestrigen Tages vor. Es wurde genehmigt.

Die Diskussion über Frau Rudolphs Vortrag am Abend vorher wurde nur eröffnet über einen ihrer Programmpunkte: *Das Frauensekretariat,* aber um so lebhafter benützt. Das Sekretariat, als Institution aller grossen Frauenverbände (auch des Lehrerinnenvereins) zusammen wurde einstimmig sehr sympathisch begrüsst. Der Vorstand und die Delegierten sollen es allen Bundesvereinen warm empfehlen; der Vorstand soll bei den grossen Frauenverbänden Schritte tun zur Verwirklichung des schönen Planes. Jede Bewegung braucht heute eine besoldete Stelle, die sich nur mit ihren Interessen abgibt. Mme Curchod erzählt von den ausgezeichneten Erfahrungen des internationalen Sekretariates der Amies de la jeune fille und Frau Dr. Bleuler des Abstinenzsekretariates.

Zur Sprache kam dann noch ein Fragebogen, der von den abstinenten Frauen betreffs der Verwendung von Alkohol an die *Haushaltungsschulen* der Schweiz gestellt wird.

Das *Mittagessen* wurde gemeinsam eingenommen im Hotel Guggisberg. Die Präsidentin, Fräulein Honegger, erfreute durch eine schöne Tischrede, in der sie die Bande zwischen Deutsch und Welsch enger knüpfte. Liedervorträge und Reden würzten das Mahl. Fräulein Trüssel richtete im Namen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins einen warmen Appell an die Anwesenden, in grosszügigem Sinne an die *Nationale Frauenspende* beizutragen.

Um 4 Uhr ging man auseinander. *Anna Dück.*

Frauenstimmrecht.

Das Annehmen des Frauenstimmrechts in Dänemark fügt ein weiteres Land den Ländern bei, die das Wahlrecht auf beide Geschlechter ausgedehnt haben. Mit der wachsenden Zahl dieser Staaten werden die Beweisgründe gegen das Frauenstimmrecht entspechend schwieriger. So lange als die Ausübung des weiblichen Wahlrechts unbekannt war, war es noch möglich gewesen, auf alle die unzähligen und unzweifelhaften Schäden hinzuweisen, welche eine Zulassung desselben mit sich bringen müsste. Aber wahrscheinlich ist noch nie eine Reform in die Welt eingeführt worden, der man sich nicht widersetzt hätte, weil man ausgerechnet hat, wie viel Unheil sie in ihrem Gefolge berge. — — Als die Postkutsche der Eisenbahn weichen musste, wurde der Ruin der Welt vorausgesagt, da es ein Unglück für die Pferdehändler sei und ein grosser Erwerbszweig damit verschwinden werde. Es wäre interessant zu erfahren, wie vielen heutzutage

die Eisenbahn Verdienst gibt, im Vergleich zu der Postkutsche von ehemals. Als die Aufhebung des Sklavenhandels vorgeschlagen wurde, hielt man dem entgegen, dass es das Todesurteil für den Baumwollhandel bedeute. Der Baumwollhandel in den Vereinigten Staaten ist aber heute blühender als er je war zur Zeit der Sklavenarbeit. Das Merkwürdigste vielleicht von all solchem Geschrei, war dasjenige, das zur Zeit der Einführung der Steuergesetze in England erhoben wurde, wo das Volk erklärte, dass ein nationaler Bankerott dem Verlust der Revenuen mit Sicherheit folgen müsse.

Bei solchen Gelegenheiten gibt es tatsächlich keine Grenzen für die Leichtgläubigkeit der Menschheit und ihr zähes Festhalten am Althergebrachten. Eine Änderung in den Preisen für Theaterbillets führte in London zu dem berühmten O P Aufruhr, während die Verbesserung des Kalenders 1752 Anlass gab zu dem interessanten Volksauflauf, da sich der Pöbel in den Strassen mit dem Klageruf sammelte: Gebt uns unsere elf Tage wieder.

Es war dieselbe Art von Beweisführung, die von Anfang an gegen die Verfechter des Frauenstimmrechts gebraucht wurde. Es ist dieselbe Art von Beweisführung, die noch immer in den Ländern gebraucht wird, in welchen die Gleichberechtigung zum Stimmrecht noch nicht zum Gesetz erhoben worden ist, und es ist auch diese Art von Beweisführung, die wahrscheinlich stets aufs Neue wieder angewendet werden wird, um jede Reform jeder Art und in jedem Lande zu verhindern, bis die Welt beginnt einzusehen, dass Vorurteil und selbstsüchtige Interessen nie Beweisführungen sind, es nie waren und noch je sein können, sondern dass sie nur der Ausdruck der Opposition gegen das Prinzip sind. Die einfache Tatsache, obschon es nicht einmal nötig sein sollte, es zu sagen, ist die, dass das Frauenstimmrecht entweder richtig oder unrichtig ist, und es kann logischer- und rechtmässigerweise unterdrückt oder bekämpft werden einzig und allein bei einer Beweisführung, die sich auf das Prinzip gründet. Fatalerweise für die Gegner des Frauenstimmrechts war noch nie jemand imstande gewesen, ausser bei einer Berufung auf ein Vorurteil, zu zeigen, warum ein Mann das Recht zum stimmen haben sollte und eine Frau nicht. Die Geschichte von George Eliots Gärtner, der eingehüllt in die Allwissenheit seiner Dummheit zur Abstimmung wanderte, während eine der grössten unter den modernen Schriftstellern zu Hause blieb, weil sie als unfähig gewertet wurde, die Schwierigkeiten der Weltpolitik zu begreifen, ist allerdings eine alte „abgenutzte Geschichte“, aber es ist eine von den hübschen Illustrationen, die den Sturm der Zeiten überdauern.

Wenn nur die Gegner des Frauenstimmrechts auf ein Land hinweisen könnten, das unter der Ausdehnung des Stimmrechts gelitten hat, so wäre es eine wirksamere Antwort zu dem Fall von dem Gärtner und der grossen Romanschriftstellerin, als der Gegenbeweis, der dadurch geleistet wird, dass man die Sache einfach „abgenutzte Gechichte“ nennt. Leider sind Norwegen und Kalifornien ganz da, wo sie waren, trotz der Anwesenheit der Frauen bei den Abstimmungen. Kein Land ist im gegenwärtigen Kriege entschlossener dagestanden, als Australien, obschon sich die Australierinnen des Stimmrechts erfreuen, und doch ist es als Hauptargument gegen dieses Recht angeführt worden, dass die Frauen den Frieden um jeden Preis befürworten würden. Es muss ferner zugegeben werden, dass das Land in Europa, in welchem der Frau das beschränkteste politische Recht eingeräumt wird, dasjenige ist, dessen Hauptstadt am Bosporus liegt; aber das Ausschliessen der Frau von jedem Stimmrecht in allen Angelegen-

heiten scheint die Türkei weder als politische, noch als militärische Macht gestärkt zu haben, noch auch ihr eine Hilfe für Handel und Erfindung gewesen zu sein. Kein Mann hat jemals die Sache der Türkei so ganz zu seiner eigenen gemacht, wie der etwas eigenartige Earl of Beaconsfield. Er hatte morgenländische Ansichten, morgenländische Farbenfreudigkeit und morgenländische Lust am Romantischen, trotz alldem erklärte er, dass die Unterdrückung des Frauenstimmrechts eine konservative Massregel sei, und dass, wenn die Behandlung der Frau nicht geändert werde, dies schliesslich zur Zerstörung des Kaiserreichs führe. Aber es lag immer in der Natur der Haremsprinzipien, sich der Bildung der Freiheit und der Emanzipation der Frau zu widersetzen, und überall da, wo sie am stärksten zum Ausdruck kommen, ist das geringste Mass von bürgerlichem und politischen Recht zu finden.

Wenn wir dies sagen, so meinen wir damit in keiner Weise, dass nicht unter den entschiedenen Gegnern des allgemeinen Wahlrechts eine ganze Anzahl Männer von fragloser Fähigkeit und Rechtlichkeit sei. Tatsache ist eben, dass alle Menschen sich schuldig machen, Ansichten zu hegen, die sie füglich aufgeben dürften. Sie sind sich dessen oft merkwürdigerweise selbst bewusst; aber diese Meinungen sind gewissermassen ein Teil ihres Denkens geworden und die Leute spüren keine Lust, sich davon zu trennen.

Die grösste Opposition gegen das weibliche Stimmrecht kommt indessen von gewissen Klassen her, auf deren fatale Mithilfe die Gegner desselben zählen dürfen. Zu diesen gehören unter anderen die Beteiligten an der Spirituosenfabrikation, sowie diejenigen, die ein Interesse an der Anfertigung internationaler Waffen haben. Die ganze Ladung dieser Interessen ist von genügend zweifelhafter Eigenschaft, um damit eine politische Mitrailleuse schaffen zu können. Doch ist es nicht ganz sicher, dass dieselbe nach Beendigung des Krieges wirksam auf die Wahlrechtsbewegung gerichtet werden kann.

Da die Männer in den kriegführenden Staaten zur Front gehen, so haben die Frauen mehr und mehr ihre Ämter zu versehen. Die illustrierten Blätter von London und Berlin gewöhnen ihre Leser allmählich daran, die Frauen in Anstellungen zu sehen, von denen man früher geglaubt hat, sie seien nur für Männer geeignet. Eine der grössten Folgen des Krieges, auf die niemand im voraus gerechnet hat, ist die, dass er uns beweist, wie die Frauen alle möglichen Arbeiten zu verrichten imstande sind, von denen sie früher ausgeschlossen waren, und im gleichen Verhältnisse zu dieser Erkenntnis wird ihr Ansehen als Staatsbürgerin steigen. Wenn einmal der Friede erklärt werden wird, wird es auch schwer halten, die Frauen wieder zu verdrängen. Es werden also nicht nur die nationalen Grenzen, sondern auch die gesellschaftlichen Schranken davon berührt werden.

Übersetzt aus dem „Ch. S. Monitor".

Eingesandt aus Olten.

Am 3. Oktober hat Olten zwei *verheiratete* Lehrerinnen, die schon acht Jahre an den Stadtschulen in aufopfernder und mustergültiger Weise ihrem Berufe obgelegen haben und von Schulkommission und Gemeinderat zur Widerwahl warm empfohlen wurden — weggewählt, d. h. an ihre Stellen zugleich zwei junge Lehrerinnen ohne Praxis gesetzt. So dankt heute Olten pflichtgetreue Arbeit!